

Aus dem Legendenbuch des Hugo von Trimberg

Vor den Toren der alten Reichsstadt Schweinfurt liegt das Dorf Oberwerrn. Immer entschiedener haben sich die Stimmen der Forscher darauf geeinigt, daß Oberwerrn der Geburtsort des Hugo von Trimberg ist, der sich wohl einmal in seinem Lehrgedicht „Renner“ so nennt, sonst aber, vor allem in seinen lateinischen Werken sich als Hugo von Werrn vorstellt, so z. B. in seinem Legendenbuch „Solequium“ gleich im vierten Vers des Vorspruchs und im Nachwort zur Legende Nr. 36, wo er sich ausdrücklich als „Ego Hugo de Wern“ bezeichnet.

Die Literaturgeschichte verdankt ihm außer dem umfanglichen mittelhochdeutschen Lehrgedicht „Renner“, das seinen Nachruhm begründet hat, die lateinischen Werke „Laurea sanctorum“, dann „Registrum multorum auctorum“, eine „Vita beatae virginis Mariae“ und das Legendenbuch „Solequium“ (was auf deutsch etwa „Sonnenfreu“ hieße). Er war Rektor der Stiftsschule in der Theuerstadt vor Bamberg, wo er um 1313 nach mehr als sechs Jahrzehnten pädagogischer Bemühungen gestorben ist.

Hugos Legendenbuch „Solequium“ (etwa aus dem Jahr 1280) ist ungefähr gleichzeitig mit der „Legenda aurea“ des Jacobus a Voragine erschienen. Meine Übertragung ins Hochdeutsche wird im kommenden Jahr in der Reihe der „Mainfränkischen Hefte“ zugänglich werden. Die hier anschließend folgenden Proben daraus sollen einen kleinen Vorgeschmack vermitteln.

Dr. M. H.

Sols. 10

Es war einmal ein Einsiedler, der bei einem Heiden aus der Nachbarschaft immer wieder darum anhielt, daß der ihm seine Tochter verheirate. Zwar war sie eine Heidin, aber der Einsiedler war berückt von der übergroßen Schönheit des Mädchens. Der Heide gewährte seinen Bitten die Genehmigung unter folgender Bedingnis: nämlich, daß er sich vom katholischen Glauben, von der Taufe, von der Gemeinschaft der Heiligen und selbst von seinem Schöpfer ganz lossage, was alles durch den Einsiedler sofort erfüllt wurde.

Und sobald er seinen Schöpfer verleugnete, flog aus seinem Mund eine weiße Taube in die Lüfte.

Als der Heide dies sah, lief er schnell zu seinem Götzenbild, das er verehrte, und fragte, ob er dem Einsiedler seine Tochter verheiraten solle. Der Abgott gab den Bescheid: „Das tue ja nicht, wenn er sich nicht zuerst vom katholischen Glauben lossagt und seinen Schöpfer verleugnet!“ Da erzählte ihm der Heide die Geschichte, wie sie sich zugetragen hatte, und auch von der Taube. Da sprach der Abgott: „Wisse, daß er mit dem Auszug dieser Taube alle Gnade und alles Heil der katholischen Kirche verloren hat!“ Da fragte der Heide: „Soll ich sie ihm also geben?“

Der Abgott antwortete: „Erst recht nicht! Denn sein Schöpfer ist so barmherzig, daß der Sünder, sooft er aufrichtig über seine Sünden seufzt, sofort von ihm Verzeihung aller seiner Sünden erlangen wird. Sobald sich deshalb der Eremit von seiner Verirrung bekehrt, wird er seinen Schöpfer nie mehr verlassen!“

Als der Heide dies vernommen hatte, ging er wieder zu dem Einsiedler zurück und erzählte ihm alles, was er gehört hatte, der Reihe nach. Auch daß er gesehen hatte, wie aus des Einsiedlers Mund eine Taube geflogen sei.

Der Einsiedler endlich bekehrte sich von Herzen und beichtete einem heiligen Manne. Als er eine Woche streng und genau gefastet hatte, sah er eine weiße Taube in der Luft flattern. In der zweiten Woche sah er sie auf seinen Schultern sitzen. In der dritten Woche endlich in seinen Mund fliegen. Auch der Heide und seine Tochter wurden durch den gleichen heiligen Mann zum katholischen Glauben bekehrt.

Sols. 16

Ein Ritter von besonderer Grausamkeit und Bosheit kam eines Tages mit seinem Knecht durch eine Stadt und sah in einem Kirchhof eine Menge von Armen sitzen, die ihn alle wie aus einem Mund anriefen und ein Almosen von ihm erwarteten. Aber voller Wut und Verworfenheit befahl der Ritter seinem Knecht, daß er mitten unter sie sprenge und ihrer möglichst viele von seinem Pferd schlagen lasse. Da der Knecht antwortete, daß er ungern Unschuldigen ein Leid zufüge, trieb der aufgebrachte Ritter sein Pferd mit den Sporen an, stürmte mitten unter die Leute und ritt schnell zurück, nachdem er einen von ihnen elendiglich mißhandelt hatte.

Als dieser schließlich nach langer Zeit kaum geheilt war, kundschaftete er das Haus des Ritters aus, traf ihn eines Tags allein an und schlug ihn tot. Der Bruder des Ritters fahndete nach dem Mörder und konnte ihn nirgends aufspüren.

Es geschah aber, daß sie am heiligen Karfreitag zufällig bei einer Kirche zusammentrafen. Da fiel der Bruder des ermordeten Ritters den Mörder an

Professor Otto Rückert gestorben

Der in Würzburg geborene Maler und Graphiker Professor Otto Rückert, zuletzt Leiter der Münchener Meisterschule für das Malerhandwerk, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Das deutsche Kunsthantwerk verliert mit ihm einen seiner bedeutendsten Pioniere, Mainfranken und Würzburg einen Künstler, der durch seine Schöpfungen viel zu ihrem Ruhm beigetragen hat.

Überragende Glasmalereien, die er zusammen mit Zettler schuf, sind in Kissingen, Passau, Dillingen, Ulm und Augsburg zu sehen. Vor dem ersten Weltkrieg wirkte Otto Rückert als Lehrer an der Handwerkerschule des Würzburger Polytechnischen Zentralvereins. 1919 gründete er die erste Vereinigung Unterfränkischer Künstler und Kunsthantwerker. Er war auch Mitbegründer der Zeitschrift „Frankenland“. Später kam er an die Mainzer Kunstgewerbeschule, bis ihn die Stadt München mit dem Auf- und Ausbau der Meisterschule für das Malerhandwerk betraute. Seine Verdienste um das deutsche Handwerk sicherten ihm auch im Ausland hohe Auszeichnungen. Ein Leben lang hat er sein reiches Wissen und Können fast ausschließlich dem Handwerk dienstbar gemacht, und sich dadurch bleibende Verdienste erworben. Sein eigenes künstlerisches Werk wird wie jenes von Schiestl und Taschner fortleben, besonders im fränkischen Raum.

K. D.

und begann ihn grausam zu würgen. Der Mörder schrie kläglich und sagte: „Verschone mich um dessen willen, der heute, am Kreuz hängend, seine Feinde verschont und ihnen barmherzig vergeben hat!“

Als der wilde Ritter dies hörte, da ergriff die göttliche Flamme sein Herz, und er verzichtete sogleich wegen der Passion des Herrn dem Mörder den Mord, den er begangen hatte. Gemeinsam traten sie in die Kirche ein, und der Ritter warf sich vor dem Kreuz, das in der Kirche zur Verehrung dalag, demütig nieder, um zu beten. Wie er sich nun auf den Knien näherte, um die Wunden des Kreuzbildes zu küssen, da erlebte er sogleich die Barmherzigkeit der göttlichen Milde.

Denn offenbar umschlang ihn das heilige Kreuzbild mit seinen Armen und sprach: „Heute sollst du Nachlaß aller deiner Sünden erlangen, weil du deinem Feind, um meinetwillen so lieblich vergeben hast!“ Der Ritter erhob sich froh und stattete Gott unter Tränen überreichen Dank ab für diese so wundersame Gnade.

Vergebet also auch ihr von Herzen, daß auch alle eure Sünden vergebe Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Sols. 22

Ein Spieler, der gern Schandreden führte, besuchte täglich die Wirtshäuser. Sooft er im Spiel verlor, hörte er sogleich nimmer auf, unablässig zu schwören, zu schmähen, zu schelten.

Eines Nachts als er in gewohnter Weise wieder im Spiel verloren hatte, schmähte er seinen Schöpfer, tadelte ihn abscheulich, lästerte ihn und brach schließlich in die Worte aus: „O Gott, warum verteilst du deine Güter so ungleich auf dieser Welt? Denn öfter schon hast du einem einzigen Menschen mehr zugemessen als hundert andern. Und meiner Lebtage hast du mir niemals einen günstigen Erfolg erlaubt; darum schwöre ich dir bei dir selbst: Wenn du nicht einen so erhabenen Wohnsitz hättest, ich durchbohrte mit diesem Messer, das ich hier in der Hand halte, dein Gedärn. Aber da ich meine Absicht auf keine Weise verwirklichen kann, will ich dir doch einen Beweis meines bösen Willens geben!“

Und nach dieser Rede warf er sein Messer in die Höhe. Da fand er es bald von Blut gefärbt wieder, wie wenn er damit einen Menschen umgebracht hätte.

Der elende Tor nahm dies leicht, setzte sich wie vorher zum Spielen an den Tisch und hörte nicht auf, den Herrn zu lästern und zu schmähen.

Zur Morgenstunde aber kam ein gottesfürchtiger Mann auf dem Weg zur Kirche an jenem Wirtshaus vorbei und sah vor den Türen einen Menschen liegen, der von mehreren Messerstichen durchbohrt war. Er rief gleich die Häupter der Stadt zusammen und zeigte ihnen den Ermordeten.

Als sie ihn mit den Händen anrührten wollten, verschwand er plötzlich vor ihnen, welches wunderbare Ereignis die Augen und Herzen aller Anwesenden heftig bestürzte. Als sie das Wirtshaus betraten und die Ursache des seltsamen Mordes erkunden wollten, fanden sie jenen verbrecherischen Spieler plötzlich verstorben vor. Sie erkannten daraus genau, daß er den Herrn so oft verwundet, wie er ihn in jener Nacht gelästert hatte, was auch durch das blutige Messer und den Erstochenen erwiesen war.